

**Wolfenbütteler AtomAusstiegsGruppe:
50 Jahre Müll in Asse II –
Belastungen und Gefahren analysieren,
Risiken minimieren**



1. Einleitung

Vor 50 Jahren – am 4.4.1967 - begann die Einlagerung von radioaktivem und chemotoxischen Müll in die Schachtanlage Asse II. Seit 50 Jahren wird radioaktive Strahlung freigesetzt. Bis heute ist der Bevölkerung jedoch kaum bekannt, dass die gemessenen Emissionen aus Asse II bei radioaktivem Kohlenstoff und radioaktivem Wasserstoff zwar um ein bis zwei Größenordnungen unter den entsprechenden Abgaben eines Atomkraftwerkes liegt, die Emissionen hier aber nicht wie bei einem Atomkraftwerk durch einen hohen „Schornstein“ weit verteilt wird. Der Diffusor für die Abluft aus Asse II ist nur 11 m hoch und liegt nicht in einer Ebene. Mehr dazu auf http://www.asse-watch.de/Radioaktive_Belastung_durch_die_Asse.pdf

Es ist unbestritten, dass Radioaktivität (ionisierende Strahlung) u. a. Krebs und Leukämie auslösen kann. Doch wer an Krebs und Leukämie erkrankt, kann nicht nachweisen, dass seine/ihre Krankheit durch radioaktive Belastungen entstanden ist, denn Radioaktivität hinterlässt kein „gelbes A“. Die Folgen radioaktiver Belastungen können daher nur statistisch nachgewiesen werden.

An der Asse gibt es solche statistisch signifikanten Auffälligkeiten. In den Jahren 2002 bis 2009 erkrankten in der ehemaligen Samtgemeinde Asse dreimal so viele Frauen an Schilddrüsenkrebs und doppelt so viele Männer an Leukämie bzw. Blutkrebs als zu erwarten gewesen wäre. Der Abschlussbericht (auf http://www.krebsregister-niedersachsen.de/dateien/sonstiges/Abschlussbericht-Expertenkreis_121116.pdf) eines beim Landkreis angesiedelten Expertenkreises kam zu dem Schluss, dass ein Zusammenhang mit der Schachtanlage Asse II „nicht nachgewiesen“ werden könnte, da die erkrankten AnwohnerInnen nicht gleichzeitig Beschäftigte der Asse GmbH waren, denn nur das wurde untersucht.

2. Was an der bisherigen Herangehensweise nachgebessert werden muss

2.1 Folgeauswertung ab 2010 erst im Oktober 2016 vorgestellt

Nach dem Abschlussbericht des Expertenkreises war das Thema für den Landkreis und den Kreistag offensichtlich im wahrsten Sinne des Wortes abgeschlossen.

Eine - von der Wolfenbütteler AtomAusstiegsGruppe (WAAG) seit langem geforderte – Folgeauswertung wurde vom Epidemiologischen Krebsregister Niedersachsen (EKN) erst im Oktober 2016 im Wolfenbütteler Kreistag vorgestellt. Sie besagt, dass in den Jahren 2010 bis 2014 in der ehemaligen SG Asse mehr als doppelt so viele Frauen und Männer an Schilddrüsenkrebs erkrankten (9 zu 3,8). Die Leukämiefälle lägen in diesem Zeitraum unter der zu erwartenden Fallzahl.

Notwendige Nachbesserung:

Wenn Auswertungen fünf Jahreszeiträume umfassen sollen, dann ist es trotzdem nicht notwendig fünf Jahre bis zur nächsten Auswertung zu warten.

Die Auswertungen sollten jährlich erfolgen – für die letzten fünf Jahre.

2.2 Vergleichsregion geändert

Als Vergleichsregion wurde für 2010 – 2014 allerdings – anders als für den Zeitraum 2002 bis 2009 – nicht der übrige Landkreis Wolfenbüttel mit seiner ländlichen Struktur und niedrigen Krebsrate (unter dem Durchschnitt von Niedersachsen) herangezogen, sondern der „Bezirk Braunschweig“, der wiederum im Vergleich zu Niedersachsen eine hohe Krebsrate aufweist. Zum „Bezirk Braunschweig“ (eigentlich nur noch aus dem Sport bekannt) gehören u. a. Salzgitter mit der Belastung durch das Stahlwerk, Helmstedt mit der Belastung durch das Braunkohlekraftwerk (in dem übrigens auch „freigemessener“ radioaktiver Müll verbrannt wird) und natürlich Braunschweig-Thune mit der Belastung durch Eckert & Ziegler.

Der Abgleich mit der „Vergleichsregion Niedersachsen“ (deren Rate ja auch noch über der des Landkreises liegt) ergab dann schon, dass in der ehemaligen SG Asse nicht doppelt so viele, sondern dreimal so viele Männer und Frauen an Schilddrüsenkrebs erkrankten (9 zu 3,1).

Wenn der Landkreis Wolfenbüttel im Vergleich zu Niedersachsen insgesamt eine vergleichsweise geringe Krebsrate, der „Bezirk Braunschweig“ im Vergleich zu Niedersachsen dagegen eine vergleichsweise hohe Krebsrate aufweist, ist es schon sehr verwunderlich, dass der „Bezirk Braunschweig“ als Vergleichsregion ausgewählt wurde.

Offensichtlich wurde die „Vergleichs“region für den gesamten Landkreis geändert und damit die Zahl der zu erwartenden Krebsneuerkrankungen auch für den Landkreis insgesamt erheblich angehoben. So betrug z. B. die Zahl der zu erwartenden Schilddrüsenkrebsfälle für Frauen im Landkreis für 2009 noch 7 und wurde im nächsten Jahr auf 10 angehoben. Das ist eine Anhebung von fast 50 % innerhalb eines Jahres!

Notwendige Nachbesserung:

Das Krebsregister schreibt selbst, dass die Bedingungen der Erhebung möglichst gleich bleiben sollten.

Der Begriff „Vergleichsregion“ sollte beim Wort genommen werden, d. h. die Vergleichsregion sollte - wie der Landkreis und die Region um die Asse - ländlich strukturiert sein und - wie der Landkreis Wolfenbüttel - eine geringe Krebsneuerkrankungsrate aufweisen.

Wir bitten um Begründung, warum bei der zweiten Auswertung diese „Vergleichs“region genommen wurde.

Bitte teilen Sie uns die tatsächlichen und zu erwartenden Zahlen für die einzelnen Gemeinden mit, die sich ergeben hätten, wenn die gleiche Vergleichsregion wie bei der ersten Auswertung zu Grunde gelegt worden wäre.

2.3 Die zu untersuchende Region (Gemeinden)

Obwohl es jetzt möglich ist, die Zahlen der Neuerkrankungen den einzelnen Gemeinden zuzuordnen und obwohl die WAAG seit 2013 mehrfach erinnerte, alle Gemeinden um die Schachanlage Asse II zu berücksichtigen, wurden auch bei der zweiten Auswertung 2016 nur die Gemeinden der ehemaligen Samtgemeinde (SG) Asse untersucht. Dabei sollte allgemein bekannt sein, dass Strahlung nicht an Samtgemeindegrenzen halt macht. Auch der Landkreis und der Kreistag sollte sich dafür interessieren, ob z. B. Vahlberg, Kneitlingen, Evessen und Dettum ähnliche Zahlen aufweisen, wie Remlingen und Denkte – zumal die Region in der Westwindzone liegt. Siehe dazu auch P. 2.5.

Notwendige Nachbesserung:

Die Schachanlage liegt an der Grenze der ehemaligen SG Asse zur ehemaligen SG Schöppenstedt. Die Auswertungsregion muss deshalb über die ehemalige SG Asse hinaus ausgedehnt werden, um alle Gemeinden, die im Umfeld der Schachanlage Asse II liegen, zu erfassen.

Es sind zusätzliche meteorologische Daten zugrunde zu legen, um die Verbreitung der Abluft zu berücksichtigen.

Bitte teilen Sie uns die Anzahl der Krebsneuerkrankungen für die einzelnen Gemeinden der ehemaligen SG Schöppenstedt für die Jahre 2002 – 2015 mit.

Für die Anzahl der zu erwartenden Fälle muss wieder die Vergleichsregion wie bei der ersten Auswertung für die Zeit von 2002 – 2008 zugrunde gelegt werden – und keine Region wie der „Bezirk Braunschweig“, der nicht vergleichbar ist.

2.4 Nicht erfasste Risiken

Ionisierende Strahlung kann nicht nur Krebs oder Leukämie verursachen, sondern auch

- gutartige Tumore
- Herzkreislauferkrankungen
- Magen- Darmerkrankungen
- Durchblutungsstörungen, Schlaganfall
- Erkrankung der Hormondrüsen (z. B. Schilddrüsenunterfunktion)
- verminderte Intelligenz

Diese Erkrankungen werden aber – anders als Krebserkrankungen – bisher statistisch nicht erhoben, sodass dazu noch keine Angaben vorliegen.

Notwendige Nachbesserung:

Die Ärzte – insbesondere die Kinder- und Frauenärzte (siehe unten) - des Landkreises sind für diese Erkrankungen zu sensibilisieren, damit sie frühzeitig erkannt und damit die Heilungschancen verbessert werden.

Das gilt u. a. für die TSH-Werte bei Schwangeren und Kindern. Für die kognitive Entwicklung von Kindern ist die Schilddrüsenfunktion ausschlaggebend. Die Wissenschaft geht davon aus, dass unbehandelte Kinder mit einer angeborenen Schilddrüsenunterfunktion (Hypothyreose) ohne Therapie ab der dritten Lebenswoche etwa einen IQ-Punkt pro Woche verlieren.

Hier sollte das Labor, das die Blutproben im Rahmen der U2 auswertet, nach Auffälligkeiten befragt werden. Wir bitten um Mitteilung, ob das Labor Auffälligkeiten bei den TSH-Werten dokumentiert und wenn ja, für welchen Zeitraum es Zahlen gibt und ob es Auffälligkeiten für die Region um Asse II gibt.

Zur Erfassung der Erkrankungen sollte eine Meldestelle beim Gesundheitsamt eingerichtet werden.

2.5 „Verlorene Mädchen“ auch nur für Samtgemeinde Asse berücksichtigt

Das normale Geburtenverhältnis beträgt 105 Jungen zu 100 Mädchen. Die Statistiken zeigen, dass in der Umgebung von Atomkraftanlagen im Verhältnis deutlich weniger Mädchen geboren werden.

Die Geschlechtsverteilung der lebend geborenen Kinder wurde deshalb von einer Arbeitsgruppe des Helmholtz-Instituts München auch für die Umgebung der Schachanlage Asse II für die Zeit von 1971-2009 untersucht (Beginn der Einlagerung 4.4.67). Statt der statistisch zu erwartenden Relation 105 Jungen zu 100 Mädchen fand sich das signifikant veränderte Verhältnis von 125 zu 100. In der Asse-Betriebsphase plus einem Jahr Nachlauf (1971-1979) ist das Zahlenverhältnis mit 142 zu 105 noch deutlicher. Der Statistiker Dr. Hagen Scherb vom Helmholtz-Institut sagte hierzu, dass in dieser Phase theoretisch jedes 4. Mädchen verloren gegangen wäre. Falls auch männliche Föten betroffen waren, hätten die Auswirkungen „natürlich“ eine noch größere Dimension.

Im Abschlussbericht des Expertenkreis Asse, der vom Landkreis herausgegeben wurde, steht „Die ergänzenden Analysen der übrigen Gemeinden, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schachanlage befinden, bestätigen, dass es sich bei dem beobachteten Wert für Remlingen wohl um einen statistischen Ausreißer handelt, der nicht auf die Umgebung der Schachanlage Asse II verallgemeinert werden darf.“

Die statistischen Auswertungen des Helmholtz-Instituts besagen allerdings, dass nicht nur Remlingen, sondern auch Vahlberg, Kneitlingen und Evessen diese Auffälligkeiten aufweisen, das steht auf S. 20 u. 21 des Vortrags von Dr. Scherb, den er am 2.3.17 auf der Info-Veranstaltung des Landkreises gehalten hat, siehe

http://www.lk-wolfenbuettel.de/www_lk-wolfenbuettel_de/content/e4/e6117/e6275/datei6283/Scherb_VortragRemlingen232017.pdf).

Die Karte auf S. 20 des Vortrages (siehe Link) zeigt, dass es sich um ein zusammenhängendes Gebiet handelt – beginnend mit Vahlberg in unmittelbarer Nachbarschaft zu Asse II.

Notwendige Nachbesserung:

Auf der Veranstaltung des Landkreises am 2.3.17 hatte Dr. Scherb vorgeschlagen, sich für die betroffenen Gemeinden die geschlechtsspezifischen Geburtenzahlen vor Beginn der Einlagerung im Jahr 1967 anzusehen – also für Remlingen, Vahlberg, Kneitlingen und Evessen.

3. Weitere Maßnahmen erforderlich

Ziel muss die kontinuierliche Minimierung jeglichen Risikos insbesondere durch Asse II und damit die Optimierung des Schutzes sein

- **für die AnwohnerInnen**
- **für die Beschäftigten**

- **durch Strahlung**
- **durch z. B. chemotoxische Stoffe**
- **durch die Kombination von beiden und die Kombination anderer Belastungen**

- **für die heutige Generation**
- **und für zukünftigen Generationen**

Es müssen alle Möglichkeiten zur weiteren Strahlenminimierung genutzt werden. Das gilt natürlich auch für die Zeit der Rückholung. Maßnahmen dazu müssen frühzeitig getroffen werden.

Das bloße Einhalten von Grenzwerten ist nicht ausreichend. Grenzwerte sagen nichts darüber aus, ob die Belastung gesundheitlich unbedenklich ist. Sie stellen einen Kompromiss dar, wie viele zusätzliche Erkrankungen bzw. Todesfälle der Gesetzgeber aus wirtschaftlichen Gründen in Kauf nimmt.

Die von uns vorgeschlagenen notwendigen weiteren Maßnahmen sind:

3.1 Gesundheitsmonitoring

Wenn man die Risiken, die vom Inventar der Schachanlage Asse II ausgehen, analysieren will, muss man u. a. eine kontinuierliche und umfassende Beobachtung und Erfassung des Krankheitsgeschehens im Umfeld der Schachanlage installieren, dazu gehört u. a.:

- detaillierte Auswertung des epidemiologischen Krebsregisters
- detaillierte Auswertung des Kinderkrebsregisters
- aber auch Erfassung und Auswertung anderer Erkrankungen, die bei radioaktiver Belastung und/oder bei Kombination mit radioaktiver Belastung auftreten – wie gutartige Tumore, Herz-Kreislaufkrankungen, Magen- Darmkrankungen, Durchblutungsstörungen, Schlaganfall, Erkrankung der Hormondrüsen und Schilddrüsenerkrankungen – vor allem bei Kindern und Schwangeren
- Auswertung des Geburtenverhältnisses
- unerfüllter Kinderwunsch
- Trisomie 21
- Säuglingssterblichkeit

Konkrete Umsetzungsvorschläge:

Eine Meldestelle für die nicht Krebs- und nicht Leukämie-Erkrankungen könnte beim Gesundheitsamt angesiedelt werden. Die Ärzte sollten betroffene Patienten darüber informieren und sich ggfs. autorisieren lassen, die Erkrankung melden zu dürfen.

Außerdem sollte ein Arbeitskreis für die Auswertung der Daten eingerichtet werden – vergleichbar der AGO. Dem Arbeitskreis sollen unabhängige Experten z. B. des IPPNW und der Gesellschaft für Strahlenschutz angehören.

3.2 Umgebungsüberwachung und Information der Bevölkerung

Neben der Analyse des Krankheitsgeschehens ist eine wirksame Umgebungsüberwachung erforderlich. Die gegenwärtige Umgebungsüberwachung und die darauf basierende Information der Bevölkerung ist mit gravierenden Mängeln behaftet und bedarf dringend einer Verbesserung und kontinuierlicher Qualitätsüberprüfung und -sicherung.

Eine von der WAAG initiierte Analyse der Umgebungsüberwachung durch Dr. Gellermann (Strahlenschützer u. Radioökologe) aus Januar 2017, die Antwort des BfS und die erneute Stellungnahme von Dr. Gellermann vom 2.4.17 befinden sich im Anhang.

Einerseits wurden vermutlich zu hohe Messergebnisse ins Netz gestellt, die evtl. auf Datenübertragungsfehlern beruhen. Das Problem ist, dass es keinerlei Reaktionen auf diese erhöhten „Messergebnisse“ gab. Deshalb ist zu befürchten, dass sie auch ohne Konsequenzen geblieben wäre, wenn sie gestimmt hätten.

Andererseits wurden für tatsächliche Auffälligkeiten (z. B. erhöhte Tritiumwerte in Futterpflanzen, erhöhte Uranwerte im Grundwasser) nicht nachvollziehbare Begründungen bzw. Bewertungen angeführt, siehe Papier von Dr. Gellermann.

Beides sind eindeutige Indizien dafür, dass

- a) die Qualitätssicherung nicht funktioniert (was das BfS mittlerweile zugibt).
- b) die Ergebnisse des Umweltmonitorings, insbesondere solche Ergebnisse, die geringe Veränderungen unterhalb von „Grenzwerten“ anzeigen, bisher nicht als Signale gewertet und für die Optimierung des Strahlenschutzes genutzt wurden.

Die Konsequenz kann nur lauten, dass die Umgebungsüberwachung neu geordnet und neu ausgerichtet werden muss. Auch kleine Veränderungen von Messwerten, die einen Trend erkennen lassen, sind auf ihre Ursachen zu überprüfen und ggf. ist durch geeignete Maßnahmen rechtzeitig dafür zu sorgen, dass daraus keine schleichenden Risiken erwachsen.

Außerdem ist zu überprüfen, ob die Standorte der Messstellen richtig gewählt wurden bzw. ob zusätzliche Messstellen eingerichtet werden müssen.

Konkrete Umsetzungsvorschläge:

- **Da die Asse keine „gewöhnliche“ kerntechnische Anlage ist, muss auch geklärt werden, welche Isotope gemessen werden müssen. Dabei müssen auch kurzlebige Isotope und Edelgase, die über die Luft freigesetzt werden können, berücksichtigt werden.** Siehe dazu auch die Fragen und Anregungen von Prof. Dr. Bertram im Anhang.
- **Für die Festlegung der Standorte der Messstellen sind die unter 2.3 erwähnten meteorologische Daten zugrunde zu legen, um die Verbreitung der Abluft zu berücksichtigen. Außerdem sind auf jeden Fall in Gemeinden, in denen eine erhöhte Krebsrate bzw. das Phänomen der „ungeborenen Mädchen“ festgestellt wurden, Messstellen zu errichten.**
- **Für einige der Messaufgaben, insbesondere die Bestimmung von Radionukliden im Wasser, sind inzwischen Messverfahren Routine, die weit höhere Anforderungen an die Empfindlichkeit stellen als die bisher angewandten.**
- **Es sollte unabhängig von den Anforderungen der REI umgehend dafür gesorgt werden, dass die Messungen nach Stand der Technik ausgeführt und aktuellen Entwicklungen der routinemäßigen Messtechnik genutzt werden.**
- **Es ist zu prüfen, wie die Referenzwerte zur Beurteilung von Messdaten festgelegt werden.**
- **Es muss eine kontinuierliche Qualitätsprüfung durch unabhängige Fachleute erfolgen.**
- **Die Daten müssen zeitnah veröffentlicht werden.** Im Januar 2017 waren nicht einmal alle Auswertungen für 2015 im Internet abrufbar.
In bestimmten Monitoringprogrammen werden Ergebnisse veröffentlicht, die noch nicht qualitätsgesichert sind, um eine schnelle Information zu ermöglichen. Das bietet dafür die Gelegenheit, auch zeitnah prüfen und korrigieren zu können, ob es sich z. B. um einen Schreibfehler oder tatsächlich um eine Erhöhung der Werte handelt.
- **Die Bevölkerung muss regelmäßig informiert werden, bei meldepflichtigen Ereignissen unverzüglich über die Presse.**

Das ist bei dem meldepflichtigen Ereignis 02/2015 in der Schachtanlage Asse II nicht geschehen. Das meldepflichtige Ereignis 01/2015 ist im Internet gar nicht zu finden. Mehr auf <https://waagwf.wordpress.com/2017/02/20/meldepflichtiges-ereignis-in-der-schachtanlage-asse-ii-100-fache-der-freigabegrenze-ueberschritten/>

- **Um u. a. die Zeit zwischen Probenahme und Auswertung zu verkürzen, muss ein unabhängiges Messlabor vor Ort eingerichtet werden.** Dadurch besteht die Möglichkeit, dass freigesetzte kurzlebige Isotope zeitnah analysiert werden können.

- **Außerdem sollte dieses Messlabor auch von der Bevölkerung in Anspruch genommen werden können, um z. B. die Belastung von selbst angebauten Obst und Gemüse und privat genutztem Grundwasser überprüfen lassen zu können – und um sich über Messwerte zu informieren.**

3.3 Gefahrenanalyse

Durch ein Gesundheitsmonitoring werden noch keine Neuerkrankungen verhindert, sondern nur bestehende erfasst. Um Neuerkrankungen zu verhindern, muss eine frühzeitige und kontinuierliche Gefahrenanalyse betrieben werden. Sie muss den gesamten Prozess der Schließung der Schachtanlage begleiten.

Es gibt keine gute Lösung für die Stilllegung der Schachtanlage Asse II, nur weniger schlechte. Die Rückholung ist die einzige Möglichkeit, den Müll unter Kontrolle zu bringen und nicht einer unkontrollierbaren geologischen Entwicklung zu überlassen. Aber auch die Rückholung birgt Gefahren und schon jetzt bestehen Belastungen, die erkannt, ehrlich benannt und reduziert werden müssen.

Konkrete Umsetzungsvorschläge:

3.3.1 Dazu muss mit allen Mitteln versucht werden, das Inventar der Schachtanlage weiter zu bestimmen.

Es ist z. B. auf die Geschäftsprozesse in Karlsruhe, Jülich und Hanau zurückzugehen, von wo Abfälle in Asse II eingelagert wurden. Was hat man dort gemacht, wodurch sind Abfälle entstanden, wie hat man die Abfälle konditioniert und welche Fässer wurden dafür benutzt?

3.3.2 Es muss geklärt werden, welche Stoffe in der Schachtanlage Asse II bei der Gefahrenanalyse zu berücksichtigen sind

- jetzt - durch Ausgasung und Freisetzung in die Umwelt.
- bei Rückholung durch Direktstrahlung für die Beschäftigten, durch Ausgasung und Freisetzung in die Umwelt für die Bevölkerung.
- bei Zwischenlagerung durch Ausgasung und Freisetzung in die Umwelt für die Bevölkerung.

3.3.3 Welche Techniken gibt es bzw. müssen entwickelt werden,

- um die Beschäftigten vor Strahlung zu schützen?
- um die Ausgasung und Freisetzung in die Umwelt zu verhindern?

3.3.4 Welche anderen Gefahren durch Ableitungen giftiger oder radioaktiver Stoffe gibt es in der Region durch andere Betrieben (z. B. Stahlwerk Salzgitter, Kraftwerk Buschhaus, Müllverbrennungsanlage Buschhaus, in der auch freigemessener Atommüll mit Genehmigung verbrannt wird)?

3.3.5 Werden die Auswirkungen durch die Kombination/Wechselwirkung evtl. verstärkt?

3.3.6 Siehe hierzu auch die Unterlagen von Prof. Bertram.

3.4 Risikominimierung

Zur Vermeidung oder Verminderung von Risiken gehören u.a.

- eine gezielte Gesundheitsförderung
- erweiterte Früherkennungsmaßnahmen
- Sensibilisierung der Ärzte (u. a. der Kinderärzte)
- die Berücksichtigung der frühzeitigen und kontinuierlichen Gefahrenanalyse und Maßnahmen, um die zu erwartenden Umweltkontaminationen zu minimieren.

Auf der Grundlage der Ergebnisse der Gefahrenanalyse und Umgebungsüberwachung sind Entscheidungsvarianten zu erarbeiten, die klar aufzeigen, wie die Risiken minimiert werden sollen und warum ggf. welches Restrisiko von der Region zu tragen ist.

Frage:

Bestehen schon Anweisungen zur Störfallanalysen und Notfallplanung?

4. Schlussfolgerung

Die bisherige Vorgehensweise, das Problem mit allen Mitteln kleinzurechnen (nicht alle Gemeinden um die Asse zu untersuchen, als Vergleichsregion ein Region zu nehmen, die nicht vergleichbar ist und das Thema lange Zeit unter den Teppich zu kehren) hat hoffentlich ein Ende.

Deshalb sollte eine unabhängige Arbeitsgruppe etabliert werden, um

- Emissionsdaten auszuwerten und die Qualität zu sichern
- festzulegen, welche Krankheitsbilder und welches Gebiet in das Gesundheitsmonitoring einbezogen werden muss
- Reaktionsmodelle auf bereits erhöhte und auf zu erwartende Freisetzungen zu entwickeln
- sich dafür einzusetzen, dass die Asse-Region in der bundesweiten Untersuchung „Nationale Kohorte“ schwerpunktmäßig erfasst wird, siehe <http://nako.de/allgemeines/der-verein-nationale-kohorte-e-v/>

Diese unabhängige Arbeitsgruppe müsste nach Schätzung von Fachleuten aus zehn bis zwanzig Wissenschaftlern bestehen (darunter Mediziner/Epidemiologen, Statistiker, Nukleartechniker, Physiker, Chemiker, Geologen und Montanwissenschaftler), die auch die Rückholarbeiten bzw. deren Vorbereitung begleiten.

Zudem müsste sichergestellt sein, dass das BfE als Betreiber mit dieser Arbeitsgruppe konstruktiv zusammenarbeitet. Beschäftigten dürfen keine über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehenden Geheimhaltungspflichten auferlegt werden.

Alle Arbeiten müssen einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess unterliegen.

Der Bund steht in der Verantwortung und damit auch in der Verpflichtung, die Finanzierung zu übernehmen.

Wir hoffen, dass der Kreistag die Vorschläge aufgreift, die Interessen der Region vertritt und das Geld aus dem Asse-Fonds nicht einfach in Projekte investiert, die mit der Belastung durch die Schachanlage Asse II nichts zu tun haben. Schon 2014 hatte die WAAG das Thema an den Kreistag herangetragen, <https://waagwf.wordpress.com/?s=Zukunftsrat>

Übrigens wurde schon im Abschlussbericht „Expertenkreis Asse“ neben „den Änderungen der generellen Meldepflicht zur exakten regionalen Zuordnung und Erleichterung der Kontaktaufnahme“ auch folgende Punkte vorgeschlagen:

- *Möglichst frühzeitige Entwicklung einer Arbeitsstruktur in Form einer kontinuierlich arbeitenden Expertengruppe sowie einem sich in größeren Zeitabständen zusammen findenden „Beirat“.*
- *Letzterer bewertet die Ergebnisse der Expertengruppe und stellt die Verbindung zu Politik und Öffentlichkeitsarbeit her.*

Auf der Internetseite des Landkreises steht zur Veranstaltung des Landkreises zum Thema „Niedrigstrahlung und Gesundheit“, die am 2.3.17 in Remlingen stattfand:

Das Fazit der Landrätin Christiana Steinbrügge am Ende der Veranstaltung war eindeutig: „Es ist gut und notwendig, dass wir uns mit der Niedrigstrahlung an der Asse beschäftigen. Das Thema ist für uns von großer Bedeutung.“ Es herrsche ein erheblicher weiterer Aufklärungsbedarf, und daraus werde der Landkreis die Bundes- und Landesbehörden nicht entlassen.

5. Vorbild für andere Regionen

Die Notwendigkeit eines Gesundheitsmonitorings, einer qualitätsgeprüften Umgebungsüberwachung, einer Gefahrenanalyse und einer maximalen Risikominimierung besteht nicht nur für die Region um die Schachanlage Asse II, sondern auch für andere Standorte mit gesundheitlichen Belastungen. Vielleicht kann hier ein Modell zur Risikominimierung auch für andere Standorte entwickelt werden.

Wolfenbütteler AtomAusstiegsGruppe – *weil wir für unser Leben gern hier leben!*

waagwf.wordpress.com

April 2017

Anhang

1. Dr. Rainer Gellermann: „Die Umgebungsüberwachung im Umkreis der Schachtanlage Asse II – Was bedeuten die bisherigen Ergebnisse?“ vom Januar 2017

2. Antwortschreiben des BfS vom 30.3.17 auf die vom Landkreis weitergeleitete Mail der WAAG

3. Dr. Rainer Gellermann: „Umweltüberwachung der Schachtanlage Asse II“ vom 2.4.2017 (offene Fragen nach der Antwort des BfS)

4. Prof. Dr. Bertram (Fachberater der Asse II-Begleitgruppe) : Fragen zu „Abluftproblematik der Schachtanlage Asse II“ vom 11. Dezember 2010

5. Prof. Dr. Bertram „Herkunft von Tritium und C14 in der Schachtanlage Asse II weiterhin ungeklärt“ vom Januar 2013

6. Prof. Dr. Bertram „Wasser- und Schadstoffbilanz der Wetterströme in der Schachtanlage ASSE“ vom Dezember 2013

7. Artikel im Strahlentelex 04.2017 zu „Falsche Risikoabschätzungen beim havarierten AtomATAtommüllAtAtommülllager Asse“